

Berliner Tageblatt.

Nummer 529

Berlin, Montag, den 19. Oktober 1891.

XX. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Don Arthur Seyditz.

Die öffentliche Meinung ist gern geneigt, Bewegungen fürstlicher Persönlichkeiten und Diplomaten-Zusammenkünfte ganz besonders zu verfolgen, obwohl die Folge der Ereignisse meist beweist, daß bedeutende Zwischenfälle ziemlich belanglos zu bleiben pflegen.

Es hat sich inzwischen durch die öffentliche Erwörterung als ziemlich unpopulär herausgestellt, daß weder die eine noch die andere dieser Unterhaltungen, die zum Zweck der unpopulären Kriegs-Verhandlungen ausgeschrieben worden waren, der Wahrheit vollkommen entsprechen.

Es liegt nicht nahe, anzunehmen, daß es dem an und für sich nicht unbedeutendsten Vertrauensmann des Jaren darauf angekommen sei, die italienische Diplomatie über die vorläufigen Ziele der russischen Politik in der sogenannten Dardanellenfrage zu beleuchten.

Die Altersversicherung der Schauspieler.

Der fürsorgliche Staat hat in jüngerer Zeit auch dem Schauspielstande keine besondere Aufmerksamkeit zugewandt.

Man kann nicht behaupten, daß diese Nachsicht in den bestellten Kreisen ein Gefühl der Fremde und Zurücksetzt hervorgerufen hat.

Wieder konnte man auf dem Gebiete der dramatischen Kunst nur zwei Arten der Altersversicherung: das Waisen- und das Hof- und Theater- in Wien.

Man sollen alle Schauspieler der Sorge für ihre alten Tage vorzuziehen übersehen werden, alle sollen ihre Leistungen für die Zukunft auf eine einzige Karte setzen — auf die Dantingstorte.

Die meisten Theaterdirektoren würden diese Frage mit einem Ja antworten.

Minister des Jaren sich bewegen fand, gerade den Vertretern des Autors die beratige Anstaltungen zu geben — aber sie werden der herrschenden friedfertigen Stimmung auf der Balkanhalbinsel sehr zu Statten gekommen sein.

Dieser Jersum konnte natürlich auf deutscher Seite nicht ruhig hingenommen werden. Der Abg. Rietke hatte deshalb sofort Vernehmung dagegen eingeleitet. Nun hatte man auf deutsch-freimäurer Seite erkannt, daß es für die Verlegung des Jures nicht förderlich sei, wenn man die Erklärung der Wohlthätigkeit Zuthatend erwidere, daß man den Bericht Wohlthätig auf seine Wohlthätigkeit öffentlich als Genehmigung des belächeligen Nationalstages fordere.

Die Deutschen hatten überdies gerade in diesen Tagen Gelegenheit zu erfahren, daß das Wortliche Wort von der Friedlichkeit, gegen die wir noch ein halbes Jahrhundert unter Waffen zu setzen haben würden, für gewisse Gebiete des internationalen Lebens keine Gültigkeit mehr besitzt.

Die deutschen Vertreter des Klassenkampfes geben sich solchen auf dem Gebiet der Sozialpolitik ein Selbstbildnis. Die Verhandlungen dieses Parquettag sind nicht abgeschlossen, und die Verhandlung des neuen Parteiprogramms hat noch nicht einmal begonnen.

Die Altersversicherung der Schauspieler.

Der fürsorgliche Staat hat in jüngerer Zeit auch dem Schauspielstande keine besondere Aufmerksamkeit zugewandt.

Man kann nicht behaupten, daß diese Nachsicht in den bestellten Kreisen ein Gefühl der Fremde und Zurücksetzt hervorgerufen hat.

Wieder konnte man auf dem Gebiete der dramatischen Kunst nur zwei Arten der Altersversicherung: das Waisen- und das Hof- und Theater- in Wien.

Man sollen alle Schauspieler der Sorge für ihre alten Tage vorzuziehen übersehen werden, alle sollen ihre Leistungen für die Zukunft auf eine einzige Karte setzen — auf die Dantingstorte.

Die meisten Theaterdirektoren würden diese Frage mit einem Ja antworten.

Der Eindruck, den die Gebahren bisher gemacht hat, läuft für den unbedeutendsten Beobachter davon hinaus, daß es ihnen vor Allen darauf ankommt, mit am Tisch der maßgebenden Parteihäupter zu sitzen.

Der Anrecht hat erklungen den eben Herrn, Der Anrecht hat erklungen den eben Herrn, Der Anrecht hat erklungen den eben Herrn.

Meiner des Verhältniß Deutschlands zu China.

Deutschland ist dem Abkommen der Allianz gegen China beigetreten. In Peking fand zuvor ein außerordentliches Jüriencouventikel statt, um den deutschen Gesandten von diesem Schritt abzuhalten, wobei die deutsche Regierung von der Ansicht ausging, daß es Zwillstand heraus zu thun sein würde, die Stellung zu beibehalten, welche es so lange bei dem Tjing-ti-Janen von den europäischen Diplomaten eingenommen hatte.

Der italienische Ministerpräsident zu Madrid.

Der Rede, welche derselbe am 8. November in Mailand zu halten beabsichtigt, sich hauptsächlich mit der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Italiens beschäftigen.

Die Altersversicherung der Schauspieler.

Der fürsorgliche Staat hat in jüngerer Zeit auch dem Schauspielstande keine besondere Aufmerksamkeit zugewandt.

Man kann nicht behaupten, daß diese Nachsicht in den bestellten Kreisen ein Gefühl der Fremde und Zurücksetzt hervorgerufen hat.

Wieder konnte man auf dem Gebiete der dramatischen Kunst nur zwei Arten der Altersversicherung: das Waisen- und das Hof- und Theater- in Wien.

Man sollen alle Schauspieler der Sorge für ihre alten Tage vorzuziehen übersehen werden, alle sollen ihre Leistungen für die Zukunft auf eine einzige Karte setzen — auf die Dantingstorte.

Die meisten Theaterdirektoren würden diese Frage mit einem Ja antworten.

Maximilian Kraemer.

Theater-Concerto
Vorgängungen
Königl. Schauspiel.
Montag, Oberhaus, 21. Uhr.
Dienstag, Oberhaus, 21. Uhr.
Mittwoch, Oberhaus, 21. Uhr.
Donnerstag, Oberhaus, 21. Uhr.
Freitag, Oberhaus, 21. Uhr.
Samstag, Oberhaus, 21. Uhr.
Sonntag, Oberhaus, 21. Uhr.

Deutsches Theater.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Berliner Theater.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Der Vogelhändler.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Thomas-Thater.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

American-Theater.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Parodie-Theater.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Wintergarten.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Afrika au fin du siècle!
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Feen-Palast.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Nord-Sänger.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Blumonsäle.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Stern'scher Sternverein.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Circus Renz.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Concert - Haus.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Teppiche? Gardinen? Steppdecken!
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Aluminium-Schlüffel.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Gummi-Artikel.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Damen.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Patentgesuche nur 20 Mk.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Agentur!
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

commanbitilige Beteilung.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Jagd.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Contra Carlsbad!
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

PARIS Grand Hôtel du Globe.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Kaufm. Verein.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Reisender.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Ein dankbarer Patient.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

FETTSUCHT.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Damen.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Leipzig, Kraft's Hôtel de Prusse.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

B. Wittkop's Weinrestaurant I. Ranges.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Julius Blüthner, Flügel und Pianos.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Gegen Nervosität, Nervenstärkendes Brom-Eiswasser.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Ueber die P. Kneifel'sche Haar-Dinctur.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

Feine Tafel- und Gesundheits-Liqueure.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.

D. Schlesinger, Leinwand- und Baumwollfabrik.
Montag, 21. Uhr.
Dienstag, 21. Uhr.
Mittwoch, 21. Uhr.
Donnerstag, 21. Uhr.
Freitag, 21. Uhr.
Samstag, 21. Uhr.
Sonntag, 21. Uhr.



Hundert Jahre russisch-französischer Annäherung. Eine historische Studie.

Es begann nunmehr eine nahezu fünfjährige Periode des fortwährenden Schwankens, bei welchem Russland und Frankreich bald in freundschaftlichen, bald in feindschaftlichen Beziehungen standen...

Russlands, welche ihre Heimath verlassen und im Auslande ihren Aufenthalt nehmen wollten oder mußten. Unter diesen Verhältnissen sollte nicht nur die Regierung Nikolas I. schwer zu leiden...

Sonstbestehenden erschienen. Ein Monats demerten die schmerzhaften Geschäfte der französischen Kriegsschiffe vom Strazener Meer aus nach dem russischen Festlande...

Wir beschaffen hier die oben citirten Quellen und verfolgen selbstständig den weiteren historischen Gang dieser Angelegenheit. Die folgende Kaiser Nikolas I. hatte ebenfalls nicht ohne Aufregung...

Es muß hervorgehoben werden, daß auch während dieser Periode unter Nikolas I. es hin und wieder an Anzeichen dafür nicht fehlte...

Es ist der stichliche Pamir erchen die unter dem Namen Kist-Kant bekannten Bergmassen. Nach Westen fällt das Hochplateau in Abhängen rasch ab...

Auf dem Dache der Welt.

Die Pamir - thürlich-tatarische Bergregion für unbekanntes Gebiet - ist, wie der Name schon sagt, eine ebne, ungelagerte Hochsteppe...

ist, daß das Blut aus den Poren dringen muß. Nur hier und da erhebt etwas Gras, und die Wege führen an Abhängen hin, von denen fortwährend köstlicher Mistwa dröhrt...

Natürlich ist die Vegetation sehr spärlich. Nur in einem Thal am Fuße einer Höhe von 1100 Metern, werden Getreide und Bohnen gebaut...

oft mehrere Gruppen von Menschen stehen, mit einem Betrugsblick versehen und eines Passanten harrten, welcher seiner äußeren Erscheinung nach für einen „gebildeten“ Herrn, d. h. für einen solchen gehalten werden konnte, der das Leben verstand. Kann worden die Leute eines solchen Anblicks gewarnt, da ihrer Tugend für ihn mit ihren Vätern: „Aber, lies uns vor, Gott mag es Dir lohnen!“ Man mußte die Fremde der Leute sehen, wenn sie von einem angeblichen Gesetze der Franzosen zu vernehmen belamen, und wie sie die Köpfe hängen ließen, wenn die Franzosen wieder einmal gefolgt waren. Die russische Tagespresse glaubte damals, dieser allgemeinen Stimmung Rechnung tragen zu müssen, und schickte ihre Spalten mit den belauerten gefolterten Kriegsgefangenen des französischen Generalfeldmarschalls, während die wenigen Väter, welche die richtigen Angaben aus Berlin brachten, einschließen in der Wägen des Kulturlands fanden.

Nur ein einziger Mann im ganzen russischen Weide stand abwärts dieser fremdenfeindlichen Stimmung und gab allen an ihn heranrückenden Wägenen nicht nach. — Es war dies kein Anderer, als Kaiser Alexander II., auf welchen man diese Worte um so eher ausreden darf, als er sie selbst öfters häufig von sich geäußert hat. Hierdurch löst sich auch der Eindruck entfernen, welchen damals im ganzen Rußland hervorgebracht worden ist, daß Kaiser Alexander II. der erste von den europäischen Herrschern war, welcher den König Wilhelm als kriegsgewöhnlichen Begegnung in der Schlacht bei Grausitz begrüßte und begrüßte. Persönliche Ausdrücke der grenzenlosen Sympathien des russischen Volkes gegenüber den Franzosen haben seitdem zu wiederholten Malen stattgefunden, zuletzt aus Anlaß der jüngsten Weltausstellung zu Paris.

Es erhebt sich die Frage, welche Ursachen wohl dieser freundschaftlichen Gefühl des russischen Volkes gegenüber Frankreich zu Grunde liegen mögen gegenüber einem Volk, welches während des ganzen Jahrhunderts für Rußland so verhängnisvoll war und ihm viele Schanden gebracht hat als selbst das bei den Russen so verhasste England. Die gegenwärtigen Tugenden der russischen Presseorgane, welche nachzuweisen suchen, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland stets die besten und die vortheilhaftesten waren, sehen, wie wir sehen, im vollsten Widerspruch mit den historischen Ereignissen unseres Jahrhunderts.

Von vielen Seiten wird auf die Charakterähnlichkeit der beiden Nationen hingewiesen, welche dieselben angeblich mit einander so sehr befreundet; aber dieser Grund ist durchaus unzulänglich, da diese Ähnlichkeit nur eine scheinbare und höchstens rein äußerliche Natur ist. Ebenso häufig ist die unangenehme Thatsache der Ähnlichkeit, sei die Gemeinsamkeit der politischen Interessen und der Wunsch, dem Zerwürfniß eine Gegenpartei gegenüberzustellen, welche Rußland gegen ein Feindbündnis mit Frankreich anzuhängen. Ein solcher Grund aber liegt keineswegs in den Interessen der russischen Regierung, geschweige denn des Jaren selbst, mit dessen Charakter, Willen und Handlungsweise ein formelles Bündnis mit dem gegenwärtigen Frankreich gerade in Einklang zu bringen wäre. Die russischen Sympathien für Frankreich sind und bleiben daher eine Erscheinung, welche einzig und allein dem freundschaftlichen Gefühl des russischen Volkes für Frankreich entspricht, und von welcher die russische Regierung bis zu einem gewissen Grade, aber auch nicht weiter, sich hin und wieder freizusetzen läßt; was aber im Grunde jenes freundschaftlichen Gefühl für Frankreich bei den Russen erzeugt, bietet ein philologisches Räthsel. Indessen wer in die Geschichte der letzten Jahre einen auch nur flüchtigen Blick geworfen hat, wird sich überzeugen müssen, daß das Jarentum seinen eigenen Werth nach keine dauernden Bündnisse mit anderen Nationen abschließen vermag. Sogar diejenigen slavischen Stämme, welche mittelst russischer Waffen ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit erlangt haben, konnte Rußland nicht an sich fesseln, und der Ansturm der politischen Veränderungen Rußlands liegt gerade auf der Verfallensbahn. Das Jarentum kennt keine oberweltlichen Mächte und keine dauernden Bündnisse mit fremden Völkern, und die Staaten, es kam Wohlthaten haben, aber keine Bundesverträge. Noch ist in allgemeiner Erinnerung das belauerte Volk des Jaren Alexander III., daß der Fürst von Montenegro der einzige Freund Rußlands sei.

Der Franzose Albert Sandel, welcher sich mit der russischen Meinung unter dem Namen Kalkreuth in seinen oben genannten Werke eingehend befaßt hat, macht kein Bedenken über die Thatsache, daß die Unzulänglichkeit und Unvollständigkeit der russischen Politik, ebenso wie der Unlust, daß Rußland noch kein europäischer Staat in kultureller Hinsicht ist, nur zu geringe Garantien für eine Allianz ober dauernde gute Beziehungen mit Frankreich bieten. Der Panislawitz zeigt sich entschieden Anhänger der des Bündnisses mit Frankreich, so sehr er sich nicht widerstrebend gegen die Erfüllung der russischen Republik in Zukunft beschleunigen zu vernünftigen Jaren werde, was zur Zeit Napoleons durch das Verschwinden der französischen Staats-

mannen die Annäherung Rußlands an Frankreich unmöglich gemacht hat. „Zeit dem Tage“, meint dieser belauerte Panislawitz, „als die französische Nation auf sich selbst gekehrt, ist die Gefahr der verhängnisvollen Verzerrungen, welche in späteren Zeiten die republikanische Veränderung bereitete haben, verschwunden. Die Voraussetzungen waren, Gedrängte, waren, welche hier zu verfallen.“ Zeitlich wohl streift also das Nichtsanderhandeln der Allianz zwischen Frankreich und Rußland hauptsächlich der französischen Diplomatie und ihren Verzerrungen zu. Doch steht dies in vollem Widerspruch mit den geschichtlichen Thatsachen. Die Unvollständigkeit, Unzulänglichkeit und die persönliche Stimmung irgend welcher Interessengruppen, welche damals wie jetzt von den einschüchternen Politikern gegeben war, konnten keine dauernden und festen freundschaftlichen Beziehungen zwischen diesen beiden Staaten schaffen.

Wahr ist es, daß das heutige Frankreich nicht mehr das Napoleonische ist, und daß die Republik, wie unter Napoleon es wohl, aus den vergangenen Zeiten etwas lernen wird; aber es ist nicht minder wahr, daß das Rußland von Ende des Jahrhunderts sich nicht wesentlich von dem des Anfangs unterscheidet. Das russische Staatsregiment und die Regierungsform Alexanders III. sind dieselben wie zur Zeit Alexanders I. und eine Allianz mit Rußland, welches jetzt angeht und geplant wird, dürfte sich in der Zukunft, besonders aber wenn es zu einer wirklichen politischen Allianz kommen sollte, also ebenso unbewerkelt und unzulänglich erweisen wie zur Zeit Napoleons. Die Anzeichen des Jarentums Zeitlich wohl streift also das Nichtsanderhandeln der Allianz zwischen Frankreich und Rußland hauptsächlich der französischen Diplomatie und ihren Verzerrungen zu. Doch steht dies in vollem Widerspruch mit den geschichtlichen Thatsachen. Die Unvollständigkeit, Unzulänglichkeit und die persönliche Stimmung irgend welcher Interessengruppen, welche damals wie jetzt von den einschüchternen Politikern gegeben war, konnten keine dauernden und festen freundschaftlichen Beziehungen zwischen diesen beiden Staaten schaffen.

Der Kampf gegen neue Ideen.

Von Paul C. G. (Redaction verleiht.)

Wenn es heute nicht mehr in dem Maße wie früher möglich ist religiöse Vorurtheile gegen den Fortschritt irgend einer neuen wissenschaftlichen Theorie wahrzunehmen, und auch die Dummheiten gegen politische Reformen nicht immer thöricht sind, so bleiben doch gegen die Verbreitung der neueren Lehren, welche man die Philosophie der Freiheit, die sich gegenwärtig zum Kampfe gegen das Jarentum erhebt, eine heftige Opposition, welche in der That die Freiheit selbst zu gefährden droht. Diese Opposition ist nicht weniger heftig, als diejenige, welche in der That die Freiheit selbst zu gefährden droht. Diese Opposition ist nicht weniger heftig, als diejenige, welche in der That die Freiheit selbst zu gefährden droht.

Die Gegner der Freiheit sind nicht weniger zahlreich als die Anhänger derselben. Sie sind nicht weniger heftig, als diejenige, welche in der That die Freiheit selbst zu gefährden droht. Diese Opposition ist nicht weniger heftig, als diejenige, welche in der That die Freiheit selbst zu gefährden droht.

Die Gegner der Freiheit sind nicht weniger zahlreich als die Anhänger derselben. Sie sind nicht weniger heftig, als diejenige, welche in der That die Freiheit selbst zu gefährden droht. Diese Opposition ist nicht weniger heftig, als diejenige, welche in der That die Freiheit selbst zu gefährden droht.

Aur die unvollkommenen Aara-Arztigen haben ihre zeitlich ihre Bekümmernisse oder werden sich in den Bergen und Eryen und waldreichen Höhen. Sie nähern sich dem Jenseit und Wild; denn haben sie nicht, was ihnen die Natur gibt. Wenn sie nicht erhalten, was sie näher möglich ist, so megen sie es in ihre Suppen. Die Männer sind von schwacher Mittelgröße, die Frauen fast sämtlich von kleiner Statur, die Haut ist kupferfarben und gelblich an den unbedeckten Körpertheilen, an den bedeckten Theilen aber, besonders bei den Frauen, weiß. Vereinzelt findet man Arktigen mit hübschen Gesichtszügen, im Allgemeinen sind sie nach unseren Begriffen häßlich. Das Haar ist gewöhnlich schwarz, lach und wieder kastanienbraun, glatt und oft stark. Die Schultern, häufig auseinanderstehenden Augen sind glänzend und klar, von brauner, grauer oder auch grünlicher Farbe. Die Nase ist stumpf, kurz und breit; die Lippen sind fast immer dick und aufwärts gebogen, die Ohren groß und abstehend, die Stirne groß und breit, die Vorderleib sehr weich und schön. Die Stirn ist niedrig, platt und breit, die Vorderleib sehr weich und schön. Die Stirn ist niedrig, platt und breit, die Vorderleib sehr weich und schön. Die Stirn ist niedrig, platt und breit, die Vorderleib sehr weich und schön.

ten. Sie haben auch keine festen Wohnsitze. Ihre ganze Gabe mit sich führend, wandern sie von Ort zu Ort, bewachen keine hier, morgen dort. Ihre Reichthümer bestehen in Gewand, in Leder, und was gute Weiden zu finden sind, doch ist zum Glück ihre Bevölkerung sehr gering. Sie sind immer, aus einem Grund; aber diesem Grund man einen Lebensort an Ghalat, der einem europäischen Schloss fast ähnlich ist und aus Baumholz oder Armstahleisen, einem Gewebe aus Baumwolle und Seide, oder auch bei reiden Tieren ganz aus Seide oder Sammet, mit Silberne von Gold und Silber, verfertigt wird. Wieder Andere tragen statt des Ghalats über dem Kopf oder auch ein bloßes Körper eines Schapetz, amweilen einen Pelz von Schafwolle. Die Weiber aller Art haben beisehen aus gelbem oder rothlichem Leder und sind weit, fast fadrig. Die rechte Seite der Männer bedeckt eine legethürme Schafwolle, die an zwei Seiten mit einem Einheitsstück versehen ist, damit die Männer in die Höhe gezogen werden können. Die Jäger besitzen Pantoffeln im Sommer, lederne Stiefel im Winter. Die größten Werkzeuge der Arktigen sind ein langer, aus welchem Lanze, der Paris, ist eine eide, schwere Pfeilspitze, deren Riemens einen Durchmesser von 2 1/2 Centimeter hat und, festlich niederlaufend, einen Menschen föhrt. Die Frauen kleiden sich fast ganz wie die Männer, nur lassen sie ihr Kopfhaar wachsen, stecken es in kleine Zöpfe und verzieren es mit allerlei flimmernden Band. Am Hals oder auf der Brust tragen sie ein rundes oder dreieckiges Amulett, meist ein Dodekaeder aus Gold. Als Kopfbedeckung haben die armen Frauen bloß ein eide. Als Kopfbedeckung haben die armen Frauen bloß ein eide. Als Kopfbedeckung haben die armen Frauen bloß ein eide.

verworfen, wie Plinius, Giordano Bruno, Bacon, Galilei, Kepler, Cartesius u. s. w. hatten nicht nur alle Beschlüsse in der Geschichte der Menschheit richtig zu stellen, sondern die Methoden durch bessere zu ersetzen und die ganze Art der wissenschaftlichen Beweisführung auf einer neuen Basis zu begründen. Alle Leute, die zur Zeit erschienen, öffentlich funktionierten wissenschaftlich in Kollision gerathen, und können kaum dem Vorwurfe eines wissenschaftlichen Dilettantismus entgehen. Sie verfahren in Wirklichkeit vielfach anders als die besten Träger der Wissenschaft. Sie führen anstatt gelehrter Citate zweifelhaften Aussagen als Argumente ins Feld, die dem besten Sinne wohlthun, sofern sie verständlich und einleuchtend sind, die zu überlegen in der That ein hoher Grad von „Wissenschaftlichkeit“ bescheinigen, allerdings häufig eines Stills, der sich von allen wissenschaftlichen Traditionen wahrer „Wissenschaft“ meilenweit entfernt. Sie geben der Mitternacht vor dem fremden Jaren eine todte Gelehrtenrede den Vorzug, sie verdammen den impetulenten Bombast irgend jappigen Terminologie, und haarsträubender Hypothesen, sie erdreissen sich mit einem Worte populär zu werden, und die Wirkung der Vertreter der „gelehrten Wissenschaft“ gegen populäre schreibende Dilettanten ist oft nur zu sehr berechtigt gewesen. Die Art zu schreiben ist so redt der Kunst, vor der gelehrte Handwerker dem selbstständigen Denker gegenüber im Nachtheil ist. Klarheit und Gemeinheit und Klarheit der Sprache ist das werthvollste Mittel, die Vorträge wissenschaftlicher Vorträge zu brechen und die Wissenschaft aus einer Irthümlichkeit weniger Gelehrter zu einem Volkserkenntnis emporgelassen. Die Gabe, klar und verständlich zu schreiben, war von jeher eines der schönsten Vorrechte eigentlicher Denker und selbstloser Forscher der Wahrheit, die Verständlichkeit der Sprache ist das werthvollste Mittel, die Vorträge wissenschaftlicher Vorträge zu brechen und die Wissenschaft aus einer Irthümlichkeit weniger Gelehrter zu einem Volkserkenntnis emporgelassen. Die Gabe, klar und verständlich zu schreiben, war von jeher eines der schönsten Vorrechte eigentlicher Denker und selbstloser Forscher der Wahrheit, die Verständlichkeit der Sprache ist das werthvollste Mittel, die Vorträge wissenschaftlicher Vorträge zu brechen und die Wissenschaft aus einer Irthümlichkeit weniger Gelehrter zu einem Volkserkenntnis emporgelassen.

Die Gegner der Freiheit sind nicht weniger zahlreich als die Anhänger derselben. Sie sind nicht weniger heftig, als diejenige, welche in der That die Freiheit selbst zu gefährden droht. Diese Opposition ist nicht weniger heftig, als diejenige, welche in der That die Freiheit selbst zu gefährden droht.

vieleu Weibern geziehen wird, er fließt herab von der Dora-herab, die hohen Gebirge.“ Mit dem hohen Gebirge meint der Autor die Höhe der Soggegebirge im Osten, also speziell die Pamirgebirge, wobei übrigens die russische Wollasse aus das Uralgebirge, die Pamirgebirge, Ariana valdeha, verlegt. Die europäischen Geographen des Mittelalters waren sehr unvollkommen über diese Gegenden unterrichtet, so er im fünften Jahrhundert v. Chr. die Eroberungen Alexanders stützten das Dunkel, das über die mittelasiatischen Geographie schwebte, ein wenig, und Grathofenes (200 v. Chr.), wie Etrabo (gestorben 24 v. Chr.) vermochten etwas über jene Länder mitzutheilen. Ausführlichere Berichte thun Ptolemäus, der letzte bedeutende Geograph des Mittelalters (200 n. Chr.), und durch ihn erfahren wir, daß damals bedeutende Handelsstraßen, namentlich die „Seidenstraße“, über den Pamir führten, auf welcher zahlreiche Kaufleute Handel zwischen Europa und Indien trieben. Wahrscheinlich konnten sie die irdischen Reis, wo ein kleineren Thurm“ der Warenverkehr stattfand. Die Pamirgebirge des Mittelalters sind die Pamirgebirge der Gegenwart, die Pamirgebirge des Mittelalters sind die Pamirgebirge der Gegenwart, die Pamirgebirge des Mittelalters sind die Pamirgebirge der Gegenwart.

er selbst nur zu oft in die Lage, für unethisch, absurd und lächerlich erklärt zu werden. Neue Ideen haben unsere liebsten Vorurtheile vor den Kopf, weil sie nicht unethisch und abgedämmt, sondern ethisch, das Moment des Lebens von dem höchsten, unerschütterlichen, Väterlichen, welcher häufig nicht anders ist als die Idee der dem Neuen, Ungewohnten, spielt in allen populären Schriften und mündlichen Reden über neue Ansichten eine bemerkenswerthe Rolle. Willst du dich dem Zeitgeist der neuen Ideen an sich ganz plausibel und vernünftig, und er weiß kaum was er dagegen einwenden könnte, er dennoch kann er sich nicht aufschließen, etwas zu Sonderbares, Ungewöhnliches, Unmögliches, nutzlos zu etwas Neues für vernünftig zu halten. Eine weitverbreitete, durch die Traditionen der Völker getragene Auffassung ist die Vorstellung, daß sich die Entwicklung des Menschlichen in der Lebenszeit von einem einmaligen goldenen Zeitalter, einem glückseligen paradiesischen Zustand zu immer tieferen moralischen und physischen Verfall bezieht. Dieser Vorstellung liegt die Lebenslehre Darwins auf Grundtendenzen entgegen, indem sie den Menschen als das Produkt eines allmählichen Emporkommens von niedrigen Stufen der Entwicklung darstellt. Aus natürliche Folge dieses Widerspruches zwischen gelebter Tradition und Wissenschaft hat sich seit Jahren ein unruhiger Widerstand gegen die „Materialisten“ geltend gemacht. Man hat sich seit Jahren bemüht, die Idee nicht nur für wissenschaftliche Auffassung zu gewinnen, daß der Mensch etwas ist, ein herabgekommenes, beschaffenes Kain, und sollte sich um mit dem Gedanken vertraut machen, ihn für einen Emporkömmling, einen selbst-made man zu halten. Das verleiht notwendig die traditionellen aristokratischen Vorurtheile, welche auch in der tiefsten großen Masse herrschen. In solchen Fällen, wo die Ansichten des Neuen zu so „schmerzhaft unvernünftig“ und „unwürdigen“ Vorstellungen führen, bezieht sich der Kritiker gern der argumentation in hominem. Er fragt: Wie stellt dich denn der Autor bezüglich zu seiner Lehre? Wenn beschränkt dich hart, daß er kein Sachverständiger oder allgemein aufgeschlossener Mann ist, und die Verhältnisse nicht gut kennen. Ein etwas plumper Monarcher darf mit uns in Welt Biographie berichtet, in der Beschreibung von britischer Kaiserin in Osnabrück im Jahre 1800 hatten Owen und Hazley über die Verschiedenheit des Menschen und des Affen in Bezug auf Knochen und Gehirnanatomie, da richtete der Bischof von Exeter an Hazley die Frage, ob er von geschäftlicher oder gesamtgesellschaftlicher mit einem Affen verwechselt sei. Hazley antwortete mit Verschiedenem, er ist nicht ein Affen, sondern ein Mensch, dessen Verstand sich nicht von dem Affen unterscheiden kann. Hazley selbst schreibe nicht vor den Affen, sondern seine Lehre zurück und erklärt am Schluss des Buches, daß die Wissenschaft des Menschen mit der großen Wahrheit übereinstimmt, die Naturgeschichte lehrt: „Aber einen Affen in seiner Heimatlande gefangen hat, wird sich nicht sehr scheuen, wenn er zu der Annahme geneigt wird, daß das Affen von noch niedrigeren Wesen in seinen Tagen stieg. Was nicht heißt, so möchte ich ebenso gern von einem Affen absteigen, welcher seinen Vorfahren, geschichtlichen Zeitalter, um das Leben seines Vorfahren zu verstehen, oder von einem Affen, welcher, von dem Affen herabsteigend, im Triumph seinen jungen Kameraden aus einer Menge erkaufter Hunde herabschaltete, — als von einem Affen, welcher ein Einzelnem in den Wäldern seiner Feinde tödtet, blutige Opfer darbringt, Kriegerinnen ohne Bewußtsein tödtet, seine Frauen wie Sklaven behandelt, ihre Nichtigkeit kennt und von dem größten Vergleichen befreit wird.“

zu ähnlicher Weise wie diese traditionellen, vorklassischen öffentlichen Anschauungen lassen sich auch Nationalität, Eitelkeit und Rassenantipathien in Kampfe gegen neue Ideen als Wände gebildet. In unserer Zeit ist zuweilen etwas von dem Bedacht: „Nationalität“ in Anspruch genommen. Wie man sich und seinen Vorfahren alle Tugenden des Nationalismus, der Nationalität, Patriotismus und Rechtschaffenheit, zu erhebt man für seine Vorfahren und zuweilen den Anspruch auf ganz besondere Bewehrung und Befähigung für gewisse wissenschaftliche Fächer. Den Freunden, der auf diesen gewöhnlichen mit nationalen Selbstaufbau abgesehenen Schritte etwas setzen will, sieht man als einen unethischen Eingriff an, von dem wenig Gutes zu erwarten ist. Wer ein ausgeprägter Nationalismus gefüllt sich gewöhnlich mehr durch, das Fremde herabzusetzen, als das Einheimische zu erheben, und so erwacht nicht einmal der nationalen Wissenschaft anderer Vorkämpfer aus dieser häßlichen Skatologie weicher Nationalität. In unsern Vaterlande ist allerdings, abgesehen von einem zeitweiligen Einflusse von Nationalität, die Geringfügigkeit des Fremden niemals gerade ein Hindernis gewesen. Der Deutsche war stets eher geneigt, Fremdes zu überlassen; und wenn es gegenwärtig in Folge des hoch geschwollenen

nationalen Selbstbewußtseins anders werden sollte, so brauchen wir uns deshalb nicht zu betrüben. In der Wissenschaft freilich hat der Nationalismus sein Wort mitzureden, die Wahrheit ist international, und ihre Förderung die gemeinsame Sache der Menschheit. Ebenfalls beruht es immer einer bedeutenden Menge an höchsten Gründen, wenn man für den wissenschaftlichen Kampf den Standpunkt patriotischer Gesinnung mobil zu machen versucht. Ebenso wie an einen falschen Nationalismus hat man zuweilen auch an Vorkommenheiten appelliert, um hochtönende Personalitäten und ihre Leistungen zu discrediten. Wenn die letztere Partei auf dem Gebiete der freien Wissenschaft auch glücklicher Weise zu den Seltenheiten gehört, so ist damit in der literarischen und künstlerischen doch nicht selten großer Unfug getrieben worden.

Während sonst die natürlichen Antriebe des Publikums zumeist auf Seiten des Allerbekanntesten liegen, machen zwei starke Triebe unserer Natur den Menschen für neue Ideen empfänglich; die Macht der Neugierde und die Neigung, sich in irgend einer Partei an zu schließen. Beiden Strömungen haben die Beschreiber des Alter behändig entgegenzutreten versucht. „Die „neue“ Idee ist durchaus nicht neu“ war ein ihrer gewöhnlichen Argumente, „Alles ist schon da gewesen.“ Welche Charakteristik dieses Verfahrens, der Idee, welche man bekämpft, die Originalität abzusprechen, selbstergeben. Die Taktik heißt dann, daß man laut behauptet, die neue Lehre sei abgedroschen und bereits widerlegt, verschiedene ausgezeichnete Herren hätten längst ihre Falschheit nachgewiesen, sie sei nicht eine lebendige Wahrheit, sondern eine eulaische Fabel; wenn die Welt noch darauf höre, so konnte das daher, daß die Welt unvorsichtig sei. Diese Artigkeit wurde Kopernikus gegenüber zur Anwendung gebracht. Man sagte, daß seine Lehre eine reine Widersprechung der längst erprobten überlieferten Ptolemäischen Anschauung wäre.“ (White, The warfare of science, p. 32.)

Um eine bereits im Vordringen begriffene neue Theorie in den Augen eines unerschlossenen Volkstheaters zu discrediten, ist nichts wirksamer, als sie für einen an sich historisch bedingten, aber bereits überwundenen Standpunkt zu erklären. „Gewiß“, sagt man, „diese Auffassung hatte einmal ihre Berechtigung, sie war eine natürliche Fabel, welche die wissenschaftliche Entwicklung mit der notwendigen Unterordnung glücklicher Weise überholt worden.“ Freilich möchte jeder wohlwollende Kritiker eine lebendige Idee nicht verurteilen, nur, wie einen lebendigen Menschen, aber sie läßt sich umfassen und gewöhnen, wenn man sie überwindet, wenn sie eine kurze Befriedigung. In gewisser Beziehung haben die Zeitgenossen sogar nicht einmal ganz unrecht. Gerade wissenschaftlich und tiefgreifende wissenschaftliche Reformgedanken, besonders wenn sie die Methoden der Wissenschaft umgestalten, leben in ihrer ursprünglichen Form nicht lang. Die eigentümlichen Schicksal der Wissenschaft der letzten Jahrhunderte, welche die Wissenschaften in es, lausend denkende Geister zu selbstständiger Arbeit und eigenem Fortschritt mündig anzuerkennen, und so müßte es dem Klerikal jünger, wenn nicht die ersten Entdecker alsbald von ihren eigenen Schülern und in einigen Punkten sogar von einschüchternen Schülern überflügelt werden sollten. Auf einen Kopernikus konnte ein Kepler, Galilei und Giordano Bruno folgen, während die Abrechnung der Aristotelischen Weltanschauung nicht möglich war. Aber einen richtigen Weg einschlagen, der aus der jünger, ruhigeren Wandern überholt werden; wer am Ende einer Sackgasse angelangt ist, hat das, hier wenigstens, nicht zu beschließen.

Dem allgemein menschlichen Interesse für das Neue wirkt in großen und einflussreichen Gruppen des Publikums eine durch verschiedene materielle und immaterielle Ursachen hervorgerufene Antipathie gegen jede Veränderung des bisherigen Zustandes entgegen. Es sind allemal die Alten, die Befürworter, die Einflüßter, welche in diesem horror vor erfüllt sind. Diese Klassen befinden sich fast immer in einer Art von Opposition zum Zeitgeist. Die Wägen und Entwürfe bilden sie auf die Zeichen der Zeit, mit Bewunderung und Ehrfurcht rücken sie den Blick rückwärts auf die Zustände der alten guten Vergangenheit, einer Zeit, die, wenigstens wie man sie sich vorzustellen beliebt, ohne irgendwelche Befehle hat, was das gelobte Zeitalter, das „Goldene“ in ihnen idealisiert das Prinzip der sittlichen, ethischen und politischen Weltordnung. Wer nicht weiß, daß dieses Befürworter über die Zeichen der Zeit hinweg nicht zurück, als die gewöhnlichen Vorbeden des Alter noch in den Wägen liegen, den könnte zuweilen bei ihren Kommentaren angst und bange um die Zukunft des Menschenschicksals werden. Um nun wenigstens diese meist einflussreichen konservativen Elemente gegen den Neuerer in Harmonie zu bringen, bedient man sich gern des Kunstgriffes, seine Ideen für etliche Ausgewählten der ungeliebten, modernen Zeitrechnung zu erklären. Damit die ihnen von dem Neuerer an Wägen angehängt, ein Brandmal, das ihnen viele Ähren und Ehre verschafft. Demnach macht es sich der Kritiker zur Aufgabe, den kaisers Zusammenhang und Bildhaftigkeit vieler unethischer Materialer zur Kenntnis seiner Leser, welches seitdem durch die inbilden Forscher und Gelehrten Fortschritt, Fortschritt und Fortschritt, durch die Menschen Hand ab und schließlich durch das vor wenigen Jahren erschienen, alle Fortschritte zusammenfassende Buch des Verf. des „Wissenschaftlichen Geistes in Wägen“ größeren Kreisen zugänglich gemacht wird.

Die Russen haben übrigens das Pamphlet jetzt nicht zum erst in Mal in erheblicher Anzahl betreten. Schon 1876 drang der „große“ Stobelen mit einer Tonne hierher, wo er auftrug, welche die benachbarten russischen Grenzorte durch Raub und Diebstahl belästigt hatten, zu schicken. Es müßte unethischer Dinge wieder abziehen. Aber auf den Spuren Stobelen ist in Mittelrussien den Russen nach immer, über lang oder lang, der Sieg erfolgt. Ich erinnere nur an Gool Tepe und Meau. Und nach allen Zeichen zu urtheilen, wird — wenn England und Europa sich nicht bei Zeiten vorziehen — das russische Banner in nicht zu langer Zeiten nicht bloß in den Dardanellen und den ägyptischen Gewässern, sondern auch auf den Wogen des Indischen Ozeans flattern.

Wilhelm Lübke's Lebens-erinnerungen.

von G. Reih. (Rechtlich verboten.)

„Das ist ein liebenswürdiges Buch“ werden nicht allein alle die sagen, welche zu Lübke's Jünger gehören und seinem bescheidenen Munde als Schüler und Odeur getraut haben, nicht nur seine zahlreichen Freunde in Nord und Süd besitzen, sondern, die sich seine gewinnende Persönlichkeit zu erwerben und zu erhalten gewöhnt hat, das müßen auch die Jünger, denen der Lehrer und Mensch ein ganz Fremder war, die ihn nur aus seinen Aufzeichnungen kennen lernen. (Lebenserinnerungen von Wilhelm Lübke, Berlin, F. Gollmann.)

Wenn das Alter nicht, hat er im Vorwort, und der Wanderer merkt, daß es nicht mehr aufwärts, sondern bald zerbrechlich bergab geht, dann mag das Auge nicht mehr nach Zukunftsbildern auszufragen, wendet sich dagegen gen rückwärts, wo sich köstliche Persönlichkeiten der Vergangenheit in freudigem Sonnenlicht ausdrücken. Je mehr aber die Seele sich in die verflochtenen Netze vertieft, desto klarer treten die vor und hin, und desto unübersehbarer wird

wischen der neuen Lehre und bestimmten, den konservativen Elementen besonders derjenigen Zeitströmungen nachkommen. Dem Darwinismus hat man für das Anmaß der Sozialökonomie verantwortlich gemacht; materialistische und atheistischen Lehren giebt man Schuld an sozialen Straftathenleistungen, die der Zustand gewisser Verbrechensklassen, der Schickelmeie ist dgl. Nach der Ästhetik hat Dandyl in einem Drama der Vernunft gegen die Theorie des Darwinismus erhoben, daß sie révéleient ce qui reste à quatre paties dans le quadrupède redressé.

Von dieser Art der Polemik bis zur Demagogie des gefährlichen Neuerers an die Behörden des Staates und der Kirche ist nur noch ein kleiner Schritt, und mit diesem Schritte würden wir auf ein anderes Gebiet, welches Themas gelangt, an ein Gebiet, das zu betreten wir uns für heute verlassen müßen.

Pariser Geplauder.

von Otto Brandes. (Rechtlich verboten.)

„Boutanger und die Rothweine.“ — „Amor mit dem Repetiergewehr.“ — „Wiederholte der Marquis von Zedern.“ — Der Roman der Herzogin von Lyes.

„Sicherlich bin ich Ihrer Ansicht. Man kann nicht leben, ohne zu glauben. Ich glaube an die Liebe. Was ich in ihr empfinde, ist mehr als menschlich, ist göttlich. Ein so großes Gefühl ist meine Religion; und ist die Liebe nicht die gewaltigste Offenbarung Gottes, da der Tod sie nicht zu zerstören vermag?“ Aber da glaubt, daß diese Gedanken etwas aus den hinterlassenen Papieren Boutangers herrühren, der irt, und dennoch haben sie eine Person zum Verfasser, die dem „Tödtung von Jettles“, wie man hier den verstorbenen General schamlos nennt, einst sehr nahe stand. Die Person, die diese Worte geschrieben hat, dürfte daher auch am besten geeignet sein, dem Tödtung, abgesehen von der eigentlich gegenüber, mit Rücksicht auf die erhaltenen Vortheile, verpfändelt worden wäre, noch eine große Rolle zu spielen, den etwas unerwarteten Mächtig von der Bühne des Lebens zu verbannen. Die citirte Stelle findet sich in den letzten erschienenen Roman: „Antoinette von Manteau“, unter welchen Pseudonym sich die Herzogin von Lyes verbirgt.

Was war er, der Holze Krone der Rothweine, die einst den General gehandelt und gefeiert hatten, jetzt, nachdem er sich die keine verhängnisvolle Angel durch die Schläge geigt hat? Man hatte ihn Madame de Bonnemain nicht vergessen, man hätte ihm deren sein, oder nicht die Gine vergeben. Der Besieger der Liebe hat bei der Frauen der Welt kein Interesse mehr. Der Eroberer, der Wesen über Wesen stürmt, ist er auch auf seinem Siegeszuge Müde und Verderben, macht ihre im Lebensgenuss überzogenen Herzen vibriren, und man sollte heute Gott Amor, statt mit dem Acker und den paar armlingigen Pleiten darin, mit einem Repetiergewehr Modell 1888 bastellen.

Die Marquis von Zedern, die einst dem Tödtung in ihrer wunderbaren Stimme, welche man öffentlich nur genossen ist in der Kirche von St. Eustache oder sonst bei Werken ähnlicher Liebe zu hören, dem General das Hart beschloßte. „Un revenant de la revue“ vorgegangen hat, sie gab auf ihrem Schlosse am Tage des Begräbnisses eine Soiree mit musikalischer Aufführung und kümmerte sich den Anstalt um den alten Freund, der so dumm gewesen war, selbst über Grab hinaus eine Frau zu lieben.

Wärdte von all den Wagenanführern Krängen, die nach Wärdte gewandert sind, wohl einer aus diesem Kreise her, welchen die Herzogin von Lyes um den General zu schloffen verstanden hatte?

Viele selbst thut Alles, um ihren Namen aus der lästigen Verbindung mit Boutanger zu lösen. Als geläufiger Strategie wählt sie die Aversion, sie läßt die politische Frau verweisen zu machen und das Interesse als Selbstverleugner und Schriftstellerin auf sich zu lenken, nachdem sie das als tüchtige Redlerin und Sängerin, wie das selbstverleugende Wohlthäterin der Armen in den Vorstädten, als „weiche Louise Michel“ einermöglichen erachtet hat. Ich erinnere mich nicht mehr der Wälden aus dem Osten, welche die Herzogin angeführt hat, wenn sie aber dem Leben so wenig ähnlich gewesen sind wie die neuer Roman, dann begreife ich, daß die erste Kritik weder von jenen getroffen, noch daß sie auf diesen abzieht. In diesem Roman ist Alles leitend: Die Ausstattung. Der Leser kennt das Format der Offenbarungen Bücher mit gethem Umschlag. Auf einer solchen großen Seite rechts 15 Zeilen zu 5-6 Worten, und in diesen 15 Zeilen steht meist nicht ein. Der Herzogin erlauben das ihre Mittel. Seltsam vor Allem aber ist der Detektiv.

*) Bei Paul Odenbach. Paris.

der Drog, aus den wechselnden Bildern dasjenige herauszufinden, was die Welt des Aufnehmens mehr ist, was fernstehendes als etwas allgemein Menschliches und doch wieder Weltdenkers ein Interesse gewinnend ist.

Und so folgen wie denn auch unsern Kunstfloristen mit voller Theilnahme. Seinen eigenen Aufzeichnungen, selbst Wäde die eines Wädes daran, eines Werkstoffes, der sich mit eigener Kraft aus den schmerzlichen Werkstoff herbeibringt — und wir können ihm nicht dankbar genug sein, daß er uns Vater und Großvater, den armen Strampfler, der nur etwas streifen, aber nicht mit Siffen rechnen konnte.“ So plausibel vorläuft. Ein kleines Stück Kulturgeschichte bietet der Lebensabich des Wädes. In lieber Himmel, ein Volkskünstler im Jahre 1819 in Gankstein in Westfalen. Der junge „Autodidakt“, der sich am Ziel seiner Wäde glaubte als eingeführter Lehrer, meinte doch „unter die Vorkosten gerathen zu sein“.

„Die beiden Schulzimmer waren, das eine mit Lindern, das andere mit einem Staphyloboden belegt und sehr kalt. Die Kinder konnten im kalten Winter herauf zur Schule, in grobe schämige Zeinwand gehüllt.“ Am ersten Festtage fand er seine ganze Schullehrer im Wädehause. Die Wäde hinterließ stark und tranken Braunwein, die Wäde mit ihren Kindern auf dem Schooße saßen zu und tranken mit. Die meisten seiner Schüler waren auch gemäßigter, saßen dem Kartenpiel mit Anbacht zu und tranken ab und zu aus dem Wäde des Wädes.“

Wie Peter Lübke nach und nach aus den Wälden gestirte Menschen macht, wie er seiner eigenen Bildung fortführt, das ist erzählt und während zu lesen — und so finden wir denn den Streifen im Jahre 1824 als Lehrer an der katholischen Schule in Dortmund, und dort war es, wo als ältestes von seinen Kindern am 17. Januar 1828 unter „Kunstfloristen“ geboren wurde.

Nicht genug kann Wilhelm Lübke die Art des Lebens räumen, die sein Vater hatte — und auf ihn selber hat sie ausgedehnt: „Was schickte Kunst feiner Vortrag bedeutet, und wie sie künstlerisch vermag, habe ich damals zuerst empfunden. In der Folgezeit, als ich selbst das Rath über befiel, habe ich es mir zum Geleit gemacht, nie anders als in völlig freier Weisung Gedanken zu entwickeln. Das Wesen von Kunstfloristen habe ich ebenso sehr verachtet, wie das Kunstverleugern und schmerzlich freie Vortrag

